

# Eingeborenen-Hütten bei Manila

Autor(en): **Schurter, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755625>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Hier macht sich schon der amerikanische Einfluß geltend. Die Wände sind aus Brettern gezimmert; selbst ein Stück Treppengeländer fand dabei Verwendung

«Gartenlaube». Eingeborenenhütte in der Nähe der Stadt. Im «Parterre» steht das zu jedem «bessern» Haushalt gehörende Ponny

# Eingeborenen-Hütten bei Manila

VON W. SCHURTER

ner photographierten. Solche Bilder, meinte er, würden im Auslande dem Freiheitsgedanken der Philippiner schaden; man würde, wie es die herrschenden Amerikaner tun, behaupten, solch halbwildes Volk sei zur Unabhängigkeit nicht reif.

Die Philippiner haben im Laufe der Zeit komplexe Wandlungen durchgemacht. Spanische, dann amerikanische Herrschaft, hinter allem Freiheitsgedanken. Heute gibt es ein Philippinisches Parlament und doch trifft man überall Truppen der U. S. A.

Die Stadt Manila ist ein Gemenge von altspanischer Kultur und moderner amerikanischer Technik. Einige hundert Meter von den amerikanischen Buildings entfernt stehen die Hütten der Eingeborenen. Holzpfähle, ungeschlichtete Balken und Palmenblätter bilden hier Baumaterialien. Rechte Winkel und Parallelismus werden nur hie und da als architektonische Regeln geachtet. Die Hütten sind alle zwei-stöckig; aber der untere Stock besteht nur aus Stützpfehlern. Gelegentlich dient er als Stall für das kleine Ponny, das zu jedem «bessern» Haushalt gehört. Wo die Hütten nicht von Palmen gegen den Wind geschützt sind, müssen sie mit Drähten am Boden verankert werden.

Das Hochstellen der Hütten auf Pfähle, genau wie bei unsern Pfahlbauern, bezweckte ursprünglich Schutz gegen Raubtiere. Heute mag es Tradition geblieben sein; wohl können noch Schlangen gefährlich werden; im übrigen wäre ein «Tiefparterre» bei dem hier herrschenden Sumpf nicht denkbar.



Daß wir auch diese von allen Seiten gestützte Hütte photographierten, hat unser Taxi-Chauffeur nicht gern gesehen. «Solche Bilder schaden unserm Ansehen», meinte er

Unser Taxi-Chauffeur, ein Philippiner, regte sich mächtig auf, daß wir ausgerechnet die primitivsten Hütten und ein paar in Lumpen gekleidete Einwoh-



Nebenstehendes Bild: Ein Wasserbüffel